

Redaction  
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
[bei der Post und den auswärtigen Commantiten  
1 Mt. 5 Pf.]



Expedition:  
Markt, Luchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober-  
deren Raum 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 47.

Hirschberg, Sonntag den 24. Februar.

1884.

## Zur Frage des amerikanischen Schweine- fleisches

Schreibt uns ein Freund unseres Blattes: Wie viel hundert Mal, seit die deutsche Regierung und mit ihr fast alle europäischen Regierungen genöthigt waren, die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches wegen seiner ekelhaften, gesundheitsgefährlichen Beschaffenheit zu verbieten, hat die Fortschrittspartei in ihren Blättern die Regierung deshalb angegriffen und ihren Lesern glauben machen wollen, die Regierung suche zum Besten der Landwirtschaft die Lebensmittel des armen Mannes zu vertheuern. Unkundige Leser sollen dadurch in den Glauben versetzt werden, die Regierung vernachlässige das Wohl der ärmeren Bevölkerung und die Fortschrittspartei und nur sie allein sorge für die Armen. Diese Partei, der, um ihre versteckten Zwecke zu erreichen, kein Mittel zu schlecht ist, sucht in neuerer Zeit durch alle möglichen und unmöglichen Beweise dem Publikum einzureden, daß unsere Industrie und so auch die Industrie des Hirschberger Thales durch das Einfuhrverbot gefährdet sei.

Wo das Alles hinauswill, und wie es mit dieser Fürsorge für den armen Mann steht, kann man aber sehr leicht erfahren: Man bemühe sich nur, der Gesellschaft ein Bischen auf die Finger zu sehen. Freilich haben die gesammten Schweinefleischwaaren-Fabrikanten Amerikas, die dort meist über Millionen verfügen, Ceter und Morbio geschrien und Bills über Bills beim Repräsentantenhause eingebracht mit der Forderung, Amerika soll Rache an Deutschland und an Frankreich nehmen und soll hohe Einfuhrzölle auf solche Fabrikartikel legen, welche von diesen Staaten in Amerika eingeführt werden. — Nun sitzen aber in dem Repräsentantenhause nicht immer Männer, die sich durch und von den Millionen bestehen lassen, sondern es sitzen auch sehr viel Männer dort, die wissen, was ihrem Vaterlande gut ist und die die Schweinewirtschaft der schreierischen Fabrikanten sehr gut kennen. Die amerikanische Regierung hat den Herren größere Reinlichkeit und Gewissenhaftigkeit anempfohlen und ihre Mitwirkung zur Zurücknahme des Verbotes zugesagt. Da haben nun die Mitglieder der Productenbörse in einem in Newyork abgehaltenen Meeting einstimmig sich dahin erklärt, daß der Vorschlag Frankreichs, die Schweine und die auszuführenden Fleischwaaren einer mikroskopischen Untersuchung zu unterwerfen, einem Einfuhrverbot gleichkäme. — Man lese und beachte. Es heißt das mit anderen Worten: „Wenn wir unsere Schweine auf Trichinen, Finnen und sonstige oft ekelregende Krankheiten mikroskopisch untersuchen sollen lassen, da werden wir nicht viel ausführen können, denn die kranken, krepirten zc. Schweine sind besonders für die Ausfuhr bestimmt.“ Der deutsche Viehzüchter, Fleischer zc. muß zum Wohle des gesammten Volkes die mikroskopische Untersuchung der geschlachteten Schweine sich gefallen lassen. Der Amerikaner weiß die mikroskopische Untersuchung für das für den Europäer bestimmte Schwein mit Entrüstung zurück.

Die Führer der deutschen Fortschrittler aber nehmen für die amerikanischen Schweinefleisch und Fettfabrikanten Partei und bemühen sich dabei, dem Volke klar zu machen, es sei ihre Sorge für den armen Mann. Der arme Mann, für den diese Herren Partei nehmen, das ist neben dem Amerikaner der Millionär in Hamburg, Bremen, Berlin zc., der wöchentlich für Hunderttausende dieser Waare einführt, das ist der

Großhändler, der die amerikanischen Schinken für ein billiges Geld ein- und als westphälische Schinken für theures Geld wieder verkauft. Die Sorge des Fortschrittlers für den armen Mann steht nur auf dem Papier, — hier freilich in verschwenderischer Menge. In Wirklichkeit ist es ganz anders.

Niemals werden die Führer der Fortschrittspartei mehr erzürnt, als wenn die Regierung die Absicht laut werden läßt, die ärmeren Klassen von der Steuer zu entlasten oder die Steuern so zu reformiren, daß ungleich drückende Steuern zu Gunsten des armen Mannes gemildert werden, — oder, wenn die Regierung Vorsorge treffen will, daß der Arme, welcher im Dienste der Industrie seine Gesundheit geopfert, seine Kräfte aufgerieben hat, in Krankheitsfällen wie im Alter sichere Hilfe, sichere Unterstützung hat, oder wenn die Regierung dem Leichtsinne, der Trunksucht, dem Verbrechen zu steuern geeignete Maßregeln treffen will, die Moral zu heben, dem Gesunkenen zu helfen, den Widerspenstigen zu zügeln, oder gar, wenn die Regierung Maßregeln trifft, die der Landwirtschaft zum Vortheile gereichen sollen, sobald dies dem Großhändler Abbruch thut, den Millionär schädigt.

In allen diesen Fällen tritt der Fortschritt der Regierung mit aller Energie entgegen; da vergessen die Herren ihre Fürsorge für den armen Mann, sind aber dafür um so mehr bemüht, dem armen Mann ihre Absichten durch Heß- und Klatschartikel, mit denen sie die Zeitungen füllen, zu verbergen. Freilich sind diese Artikel durchsichtig genug, um bei nur einiger Aufmerksamkeit den Pferdesuß erkennen zu lassen.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

× Berlin, 22. Februar. Mit dem gestrigen Ballfest im königlichen Schlosse hat die Winter-saison ihren Höhepunkt erreicht. Die Frische des Aussehens und die Rüstigkeit des Auftretens des Kaisers erregte allgemein freudiges Aussehen. Das Ballfest sollte eigentlich im kaiserlichen Palais stattfinden, mit Rücksicht auf das Befinden der Kaiserin war indeß eine Verlegung nach dem Schlosse nothwendig geworden. Morgen Abend findet in den Räumen der französischen Botschaft gleichfalls eine größere Ballfestlichkeit statt, an welcher der Kaiser und die anwesenden Glieder der kaiserlichen Familie theilnehmen werden.

× Prinz Heinrich ist am Donnerstag an Bord Sr. M. Schiff „Olga“ glücklich in Plymouth eingetroffen. Prinz Heinrich wird sofort nach seiner Landung in Kiel nach Berlin weiter reisen. Wenn in mehreren Blättern berichtet wird, der Kronprinz werde sich zum Empfange des Prinzen nach Kiel begeben, so ist dies bloß eine Vermuthung. Ebenso dürfte die Grundsteinlegung zu der neuen Marine-Akademie in Kiel schwerlich noch vor der Rückkehr des Prinzen nach Berlin stattfinden. Endgiltige Entschlüsse sind noch nicht getroffen, da die „Olga“ erst am 6. März ihre Heimreise von Plymouth fortsetzt.

× Die Nachricht von dem Besuche des italienischen Königspaares am sächsischen Hofe in Dresden wird von dem „Dresdn. Tagebl.“ mit der Modification aufrecht erhalten, daß sich der Zeitpunkt etwas später einstelle und die Ankunft der hohen Gäste in Dresden nicht im März, noch während der officiellen Hoftrauer, sondern Mitte April erfolgen dürfte.

× Der Vermittler der Kronprinzessin ist

es zu danken, daß der Ankauf der, kostbare Kunstschätze enthaltenden sogenannten Blenheim-Galerie des Herzogs Marlborough Seitens der preussischen Museen-Verwaltung völlig gesichert ist.

× Der Wirkliche Geheime Ober-Medicinalrath Professor Dr. Frerichs ist in den Adelsstand erhoben worden.

× Als Grund der neulichen Reise des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff nach Friedrichruh wird die Entscheidung der Frage der Wiedervorlegung des Militärpensionsgesetzes an den Reichstag bezeichnet und hinzugefügt, daß im Bezug auf einige Abänderungen ein Einverständnis erzielt worden sei.

× Die Steuer-Commission des Abgeordnetenhauses hat heute den sogenannten Bankier-Paragraphen mit einer vom Abg. von Bedlig beantragten Abänderung angenommen, wonach es dem Geschäftsinhaber freistehen soll, ob er den wirklichen Zinsertrag oder eine 4% Rente seines Geschäftsvermögens versteuern will.

× Berliner Blätter wollen von Differenzen wissen, die innerhalb des preussischen Staatsministeriums in Bezug auf das neue Communalsteuergesetz bestanden hätten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hätte darnach von der Einbringung des Gesetzes im Abgeordnetenhaus sein Verbleiben im Amte abhängig gemacht, worauf der von anderer Seite erhobene Widerstand wieder fallen gelassen worden wäre. Die Erzählung klingt sehr unwahrscheinlich.

× In der gestrigen Berliner Stadtverordneten-Sitzung kam die Interpellation der Vertreter der Arbeiterpartei zur Berathung, welche in dem Verlangen gipfelt, die Berliner Ortsklassen möchten in sogenannte freie Hilfsklassen umgewandelt werden. Der Magistrat hatte seine Antwort schriftlich vorgelegt und Oberbürgermeister v. Fockenberg ergänzte dieselbe noch mündlich. Wie die schriftliche Antwort, so standen auch die mündlichen Ausführungen des Herrn von Fockenberg vielfach im Widerspruch zu der Haltung, welche seine fortschrittlichen und secessionistischen Freunde gelegentlich der Berathung des Krankentafelgesetzes im Reichstage eingenommen haben. Das ist kein Vorwurf sondern eine Anerkennung. So legte er unter Anderem Gewicht auf die Gewährung freier ärztlicher Behandlung und Arznei, während Dr. Mag. Hirsch im Reichstag gerade den entgegengelegten Standpunkt vertrat.

— Die Pariser Vitriol-Attentate haben hier Schule gemacht, denn heute haben wir einen gleichen Vorgang aus Berlin zu verzeichnen. Die unverhehlte W. hat am Mittwoch Nachmittag gegen 4 1/2 Uhr an der Ecke der Seydelstraße und des Spittelmarktes dem Kaufmann P. Olem in das Gesicht gegossen, wodurch derselbe nicht unerheblich verletzt worden ist. P. hatte mit der W. seit etwa Jahresfrist ein Liebesverhältniß unterhalten. Da die W. in Folge dessen von ihrem Vater mit Vorwürfen überhäuft wurde, so begab sie sich vorgestern Nachmittag nach der in der Seydelstraße belegenen Wohnung des P., welcher sich in letzter Zeit von ihr zurückgezogen und mit einem andern Mädchen ein Verhältniß angeknüpft hatte, um eine gütliche Einigung mit ihm herbeizuführen. P. wies sie aber kurz ab und wollte von einer Einigung überhaupt nichts wissen. Als nach Verlauf einer halben Stunde, während welcher Zeit die W. sich in einem Geschäft einen Topf und für 35 Pf. Olem gekauft hatte, P. seine Wohnung



verließ, ließ ihm die W. nach und goß ihm die Flüssigkeit ins Gesicht.

**Oesterreich-Ungarn.**

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf, durch welchen die französische Consulargerichtsbarkeit in Tunis zu Gunsten der französischen Gerichtsbarkeit aufgehoben wird und ebenso wird die Handelsconvention mit Frankreich angenommen.

Die Anklage gegen Hugo Schenk und Genossen wird acht Facten in sich schließen, und zwar vier Morde (die beiden Timal, Ketterl und Rosa Ferenczy), ferner Mithschuld an Diebstahl der Josefina Eder bei Fräulein von Malfatti, Betrug an Josefina Eder und außerdem zwei andere Betrüge-reien. Zahlreiche andere Anzeigen, welche gegen Hugo Schenk eingelaufen sind, haben sich theils als unrichtig und übertrieben, theils aber als nicht nachweisbar herausgestellt, so daß bezüglich derselben eine Anklage nicht erhoben werden kann. Die Anklageschrift soll in den nächsten Tagen dem Landesgericht überreicht werden.

**Frankreich.**

Paris, 21. Februar. Der Dichter Coppée und von Lesspès sind zu Mitgliedern der Akademie gewählt worden. — Aus Denain wird ein partieller Strike unter den Arbeitern in den Kohlengruben gemeldet; Unordnungen haben aber bis jetzt nicht stattgefunden.

**England.**

Der Berliner Correspondent des „Standard“, der, nebenbei bemerkt, nicht zu den Zuverlässigsten zählt, telegraphirt seinem Blatte: Trotz aller Dementi's halte ich meine neuliche Nachricht, bezüglich der bevorstehenden Zusammenkunft der drei Kaiser aufrecht, obgleich es zur Stunde noch ungewiß ist, ob die Kaiser von Oesterreich und Deutschland separate Zusammenkünfte haben werden. Jedenfalls sind diese Zusammenkünfte von der größten Wichtigkeit, insofern, als sie beweisen, daß zwischen den drei Reichen eine vollständige Versöhnung stattgefunden hat, leider auf Kosten Englands. (!)

**Spanien.**

Die Auflösung der spanischen Cortes wird in den ersten Tagen des April verfügt werden. Die Neuwahlen sollen am 10. Mai stattfinden, worauf die Einberufung Anfang Juni erfolgt. Zunächst wird die übliche Adreßdebatte stattfinden und das Budget vorgelegt werden, worauf die Sitzungen vertagt werden.

**Amerika.**

New-York. Weitere hier eingegangene Nachrichten über den Tornado, welcher in den Südstaaten gewüthet hat, bestätigen die gestrigen Meldungen vollständig. Die von dem Tornado heimgesuchten Districte sind gänzlich verwüstet, einige kleine Städte sind in Trümmer gelegt. Viele Personen sind durch die einflüchtenden Häuser oder herumfliegenden Mauerstücke getödtet, andere durch den Sturm aufgehoben und zerschmettert worden. Leichen von Männern, Frauen und Kindern werden in entsetzlich verstümmeltem Zustande aufgefunden. Nach dem Journal „Sun“ dürfte die Zahl der Verunglückten 300 bis 400 betragen und gegen 5000 Gebäude zerstört sein. Der angerichtete Schaden wird auf 1 Million Doll. geschätzt.

Ein Freund der „Fr. Z.“ in New-York theilt dieser das bemerkenswerthe Factum mit, daß ein daselbst erscheinendes social-revolutionäres Blatt bei Besprechung der Wiener Attentate sich darauf beruft, es hätte bereits im Mai v. J. angekündigt, daß die Wiener Polizeibeamten Hubel und Blöck, die bekanntlich kürzlich in Florisdorf bei Wien hintereinander ermordet worden, dem „Richter Lynch“ verfallen wären.

**China.**

Der französische Geschäftsträger in Peking ist beauftragt worden, der chinesischen Regierung zu erklären, daß, wenn bei ferneren Kämpfen reguläre chinesische Truppen unter den Todten und Verwundeten vorgefunden würden, die französische Regierung die chinesische zu einer Kriegsentschädigung heranziehen würde. Diese Ankündigung scheint ein Vorläufer auf den Angriff Bacninh zu sein, dessen Besatzung aus regulären chinesischen Truppen besteht. Es ist selbstverständlich, daß, wenn sich die französischen Truppen regulären chinesischen gegenübersehen, Frankreich auch das Recht hat, einen Anspruch auf Kriegsentchädigung zu erheben.

**Locales und Provinzielles.**

b. Dritte Sitzung der Stadtverordneten, den 22. Febr. 1884. Anwesend 26 Mitglieder und Seitens des Magistrats die Herren Bürgermeister Bassenge und Stadtbaurath Mösllein. Der Vorsitzende, Herr Director Dr. Lindner, eröffnete die Sitzung um 4 1/2 Uhr mit dem Antrag auf Bewilligung von Freischule, welche in zwei Fällen ausgesprochen wurde. 3,60 Mk. Schulgeldreste wurden als unbeitreiblich in Abgang gestellt. — Die am Anfang des Jahres in die einzelnen Commissionen gewählten Herren haben sämmtlich sich zur Annahme der ihnen anvertrauten Ehrenämter bereit erklärt, mit Ausnahme des in die Baucommission gewählten Herrn

Zimmermeister Knoll, welcher mit Bezug auf seinen Gesundheitszustand bittet, von seiner Wahl abzusehen. Der Entschuldigungsgrund wird als genügend erachtet und an seine Stelle nach dem Vorschlage der Wahlvorbereitungs-Commission Herr Baumeister Freyer gewählt. In das Curatorium der Handwerkerfortbildungsschule werden die Herren Stadtverordneten Hanne, Wipperling und Wittig, sowie Herr Uhrmacher Beyer und Herr Maler Urbach sen. wieder, an Stelle des Herrn Ludwig Herr Schlossermeister Kilian neugewählt. Die Lebensmittel-Untersuchungs-Commission wird ebenfalls aus den bisherigen Mitgliedern: Herrn Dr. Fiegel und Herrn Dr. Schenrich, Herrn Apotheker Handtke und Herrn Apotheker Straßburger, Herrn Hauptmann Conrad und Herrn Kaufmann Pücher, gebildet. An Stelle des Herrn Rentier Menzel wird Herr Kaufmann Wendenburg gewählt. Zu Vorstandsmitgliedern des Bürger-Rettungs-Instituts werden die Herren Semper und Friede (Wiederwahl), sowie Herr Uhrmacher Hapel ernannt. — Gegen die definitive Anstellung des Magistratsboten Kluger (pens. Genbarm, 43 Jahre alt), Polizeiergeant Rimpel (früher Leergeant, 42 Jahre alt) und Nachwächter Kriegel (Arbeiter, 42 Jahre alt) hat Versammlung keine Einwendungen zu machen. — Die Erhöhung der Remuneration für die Gerichtsschreiber Hartau wird in Folge des Besuchs des landrätlichen Registrators, Herrn Pose, vom 1. April c. ab von 6 Mk. auf 12 Mk. erhöht.

Der Tit. I g der Ausgabe im Etat pro 1883/84 für Instandhaltung und Ergänzung der Utensilien im Rathhause, welcher mit 314 Mk. angesetzt war, ist bereits um 51 Mk. überschritten. Die Aufstellung zweier Regale in den Bureaus ist noch unbedingt notwendig und kosten dieselben 48 Mk. Um noch disponible Mittel zu erhalten, wird eine Verstärkung von 150 Mk. beantragt. Nach den Erklärungen des Herrn Bau-raths und einigen Bemerkungen des Herrn Stadtv. Schwab u wird die Summe dem Antrage des Herrn Stadtv. Großmann gemäß liberetätlich bewilligt. — Der nächste Punkt der Tagesordnung, die Verlegung von Trottoirplatten im nächsten Etatsjahre veranlaßt eine längere Debatte. Der Magistrat beantragt, den disponiblen Mitteln von 2000 Mk. gemäß 845 Mk. für die Anlegung von Trottoirs, Bordsteinen und Bordhöhlen in der Schmiedebergerstraße und 980 Mk. für die Legung von ca. 100 Meter 4' breiten Trottoirplatten auf der Bahnhofstraße. Die Hälfte der veranschagten Kosten sind von den Hausbesitzern zu erstatten. Die Herren Stadtverordneten Schwab u und Conrad halten es für nöthiger, das Stück in der Schmiedebergerstraße dies Jahr noch nicht auszuführen, dagegen die Bahnhofstraße bis zur Stadtgrenze mit Trottoirplatten zu versehen, da der Verkehr in der Bahnhofstraße entschieden größer sei und dann auch eine Fortsetzung der Trottoirlegung durch den Bahnhofsraum zu erwarten sei. Dem widerspricht der Herr Stadtbaurath, indem er auf die Nothwendigkeit hinweist, die Lücke in der Schmiedebergerstraße, vor dem Mohaupt'schen Grundstücke, auszufüllen. Auch Herr Stadtv. Küger tritt für die Nothwendigkeit der Berücksichtigung der Schmiedebergerstraße ein. Herr Stadtv. Conrad macht den Vorschlag, den Magistratsantrag zu bewilligen, zugleich aber den Magistrat zu ermächtigen, die Trottoirlegung auf der Bahnhofstraße bis zur Stadtgrenze in Erwägung zu ziehen, wenn auch Chauffee- und Eisenbahnstetis dann sich bereit erklären, ihre Strecken mit Trottoir zu versehen, so daß der ganze Bahnhofsraum verbessert wird. Es sollen die Kosten schon im Jahre 1884/85 a Conto des Etats pro 1885/86 zur Ausgabe gelangen. Die Versammlung tritt mit großer Majorität diesem Antrage bei. Die ordentlichen Revisionen der drei städtischen Kassen, sowie die außerordentlichen Revisionen der Depositionen der Sparkasse und der Kammerei-Kasse haben zu Erinnerungen keinerlei Anlaß gegeben.

Es folgt die Decharge von Rechnungen pro 1882/83 und werden theils ohne resp. mit nur unwesentlichen Notaten becharget die Rechnungen der Kammereikasse (Revisor Herr Stadtv. Emrich), die Baukasse (Revisor Herr Stadtv. Schwab u), die Volks-, Mittel- und Töchtererschulkassen (Revisor Herr Stadtv. Pücher), die Abonnement-Krankenkasse (Rev. Herr Stadtv. Weisstein), die Hospitalkasse (Rev. Stadtv. Kaspar) und die Sparkasse (Rev. Herr Stadtv. Weisstein). Bei letzter Rechnung stellte die Rechnungs-Revision-Commission zur Erwägung, ob es nicht angemessen erscheine, den jetzigen Zinsfuß der Sparkasse von 3% auf 3% herabzusetzen, da der jetzige gute Stand des Reservefonds nur in dem hohen Cursum der Papiere begründet sei. Ein Sinken der Anlagepapiere um 2% würde aber einen Ausfall von ca. 60,000 Mk. veranlassen. Die Kasse sei daher nicht mehr im Stande, den bisherigen hohen Zinsfuß ohne Verlust weiter zu zahlen. Das Bedenken, daß dadurch gerade arme Leute geschädigt würden, sei hinsichtlich, daß die meisten Sparkasseneinlagen bedeutende Summen nachweisen. Dem Sparfassen-Curatorium wurden weitere Schritte in dieser Angelegenheit arbeitsgegeben. — Etatsüberschreitungen im Gesammtbetrag von 7321 Mk., deren Unvermeidlichkeit nachgewiesen ist, werden bewilligt und ist damit die Rechnungslegung pro 1882/83 erledigt, weshalb der Herr Vorsitzende allen Theilhabenden für die pünktliche Ausführung der Revisionen den Dank der Versammlung ausspricht.

Herr Stadtv. Großmann fragt noch an, wie es mit dem Erscheinen des neuen Stadtplanes stehe, derselbe lasse nun schon so lange auf sich warten, daß er veraltet sein würde, wenn er nicht bald erscheine. Es sei die städtische Subvention für dieses Unternehmen zurückzuziehen. Gleicher Meinung ist auch Herr Stadtv. Hanne. Der Herr Bürgermeister giebt Auskunft über den Stand der Angelegenheit, welche ohne Verschulden des Herrn Verlegers so verzögert sei. Jedoch sei Aussicht vorhanden, daß alle Hindernisse beseitigt und der Plan demnächst erscheinen werde.

Nach Verlesung des Protocolls wurde halb nach 6 Uhr die Sitzung geschlossen.

-t. [Stadttheater.] Freitag den 22. Febr. zum ersten Male: „Durchlaucht haben geruht“. Original-Lustspiel von Frid Brentano. Es herrscht gar reges Leben in des neuen Badeortes alten Hotel „zur goldenen Ameise“, dessen Factotum Peter Stripp, der ehemalige Kegelschmeißer, alle Hände voll zu thun hat, um die große Zahl angelobener Gäste angemessen zu bedienen. Von diesen lernen wir außer einem Major a. D. und einem Medicinalrath mit Frau und Tochter auch eine Reihe eben angelommener Personen kennen, welche sämmtlich die Anwesenheit des incognito reisenden jungen Landesherrn herbeizieht. So machen wir die Bekanntschaft des aus seine Ahnen stolzen, nur der Etiquette lebenden Oberhofmarschalls Josias von Wittungen und seiner ganz aus der Art geschlagenen Tochter Lucie. Ferner begegnet uns die Braut des Fürsten,

Marie mit ihrer Begleiterin, vor Allen aber interessirt der Landesherr selbst und sein eben zum Baderarzt ernannter Studienfreund Dr. Bilb. Wie durch einen tollen Streich und originelle Verkettung der Umstände die heitersten Scenen sowohl in dem Hotel wie in der Residenz sich aufbauen, wie der junge Fürst, nach seinem eigenen Ausspruche, zum professionirten Heirathsvermittler wird und die für ihn bestimmte Braut herzlich lieblich lernt, so daß am Ende nicht weniger als 4 glückliche Brautpaare vorhanden sind, das möge sich ein Jeder selbst ansehen, denn eine Wiederholung des allerliebsten Lustspiels, welches nur selten, wie etwa in der Schlußscene des 2. Actes, in's Possenhafte verfällt, findet bereits am Montag Abend statt, und wer da recht herzlich lachen und sich ein Paar Stunden sehr angenehm unterhalten will, der möge mit der Novität Bekanntschaft machen. Ueber die Leistungen der Darsteller ein abschließendes Urtheil abzugeben, ist bei der ersten Bekanntschaft nicht gut möglich, allein hervorzuheben ist, daß das Zusammenspiel durchaus anerkenntenswerth und die Leistungen der Regie recht befriedigend waren. Die Darstellungen des Herrn Stolle (Oberhofmarschall), des Herrn Directors als nervöser Sanitätsrath und des Herrn Hahn (Emil Fürst) erweckten sich mit Recht der reichsten Beifalls. Insbesondere war der Herr Director in Maske und Spiel gleich ausgezeichnet und die prächtige Darstellung des Herrn Stolle trug diesem wiederholten Hervorruf bei offener Scene ein. In dem Gast Fr. Mary Kastner (Marie) lernten wir die talentvolle Schauspielerin kennen, deren Spiel durch eine imposante Erscheinung und durch eine klare, sonore Aussprache besonders gewinnt. Aber auch die anderen Rollen waren in den besten Händen und mit den jugendlichen Liebhaberinnen Fr. Bora und Fr. Liska konnte man wohl zufrieden sein, selbst wenn letztere, im zweiten Acte eine weniger auffällige Toilette beliebt hätte. Das besonders im Spectif sehr gut vertretene Publikum verließ denn auch mit vieler Befriedigung das Theater. Wenn die Direction auch dafür Sorge tragen würde, daß die Zwischenactsmusik nicht in so rauschender Weise, sondern vielleicht nur durch Streichorchester ausgeführt würde, wird dies vielfach dankbar anerkannt werden.

\* Heut früh verunglückte Herr Tapezier F., indem er von einer Leiter stürzte und sich einen Bruch der linken Hand und Verrenkung des Schulterbeins zuzog. Der Bedauernswerthe erhofft die baldige Herstellung im St. Hedwigsstift zu Warmbrunn.

Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Robert Herzog, ist — nach einer Mittheilung der „Schlesischen Volksztg.“ vom Papste zum Thronassistenten ernannt worden.

In diesen Tagen sind für die Diocese Breslau vier weitere ministerielle Dispensen angelangt. Es fehlen demnach noch vier.

Bei der zu Ostern bevorstehenden Annahme neuer Lehrlinge ist zu beachten, daß Lehrverträge, in welchen ein Lehrgeld von 150 Mk. stipulirt ist, mit 50 Pf., diejenigen, die 150 Mk. Geld oder Zuwendungen in dieser Höhe übersteigen, mit 1,50 Mk. Stempelpflichtig sind.

Im Beobachter Kreise scheint in bäuerlichen Kreisen das Ehevermittlungsgeschäft ebenso schwunghaft wie unverhüllt betrieben zu werden. Das „Wsch. Wochenbl.“ bringt in dieser Beziehung folgende, aus Kattcher datirte Correspondenz: „Am Sonntag waren hier einige Mätker aus Gleiwitz anwesend, welche einige dreißig Mädchen, welche Lust zeigten, in die Ehe zu treten, suchten. Ob die Heirathsmätker die gesuchte Anzahl Kandidatinnen für die Ehe hierorts gefunden haben, wissen wir nicht; leider war die Frage nach Geld die Hauptfache bei dem Handel. Von hier sind die Heirathsvermittler, wie man hört, nach Rös-nitz gegangen, um zwei evangelischen Mädchen Ehevermittlungsanträge zu machen. Nicht genug, daß die Geschäftsannoncen viele Ehen begründen, sogar auf dem Mätkerwege sucht man jetzt Frauen und ihr Geld zu erreichen. Man kauft sie gleichsam.“

Sitzung der Königl. Strafkammer v. 23. Februar 1884. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Kaschel. Staats-anwaltschaft: Herr Referendar Drengmann, unter Assistenz des Herrn Staatsanwalt Heym.

Der Eigarrenmacher Oscar K. aus Striegau hatte von dem Kaufmann S. hier selbst einen Anzug und eine Uhr zur Verbestrafung geliehen erhalten, welche Gegenstände der mehrfach Verbestrafte jedoch in seinem Nutzen verkauft resp. unterschlagen hatte, wofür derselbe zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahr Ehrverlust verurtheilt wurde.

Der Gasthofbesitzer Carl F. zu Mittel-Zillertal wird von der Anklage einer anonymen und beleidigenden Denunciation des dortigen Stationsvorstehers freigesprochen.

Der Fuhrmann Ernst S. zu Schmiedeberg hatte sich der Urkundenfälschung, durch Zeichnung des Namens seines Sohnes unter eine Bürgschaftsurkunde, schuldig gemacht und wurde unter Annahme milderer Umstände zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Müllergeißel Wilhelm K. aus Goldberg hatte Verurteilung gegen das ihn wegen Körperverletzung mit 8 Tagen Gefängniß verurtheilende Schöffengericht zu Schönbau eingelegt; dieselbe wurde verworfen.

Wünscheburg. In neuerer Zeit taucht wiederum das Project einer Secundärbahn von Bahnhof Mittelsteine nach Wünscheburg auf. Die Rentabilität einer solchen Anlage wäre außer Zweifel und der kgl. Forstfiscus ist in gleicher Weise wie Wünscheburg und Umgegend an dem Zustandekommen des Planes interessirt. — Was seit langen Jahren nicht vorgekommen, ist zur Zeit vorhanden: nahezu Mangel an Wohnungen. Zuzug einiger Pensionäre, welche ihren Lebensabend in gesunder, reizender Gegend ruhig beschließen wollen, und Einwanderung aus dem benachbarten Böhmen haben die Quartiere gefüllt.



**Vermischte Nachrichten.**

**Grabow.** Eine Frau liegt seit dem 7. Februar fortwährend im Schlafe. Bis jetzt ist sie nicht erwacht — dabei geht der Puls so regelmäßig, wie bei einem gefunden Menschen.

**Calau, 21. Febr.** Am heutigen Tage verbreitete sich hier die Nachricht von einem schrecklichen Verbrechen. Der 24 Jahre alte Förster W. Jauer aus Radensdorf hat gestern die unverehelichte Böttcher aus Buchholz, Tochter des Gastwirths Böttcher, erschossen und darauf selbst seinem Leben ein Ende gemacht. Jauer hatte sich in die B. verliebt, seine Liebe aber fand bei dem schönen Mädchen keine Erwidernng, dasselbe richtete vielmehr am 19. dieses Monats einen Brief an ihn, in dem es erklärte, daß es von ihm Nichts wissen wolle. Darüber gerieth J. in furchtbare Aufregung und faßte den Entschluß, die Böttcher zu ermorden. Er erfuhr, daß dieselbe nach Dreßlau fahren wollte, der Weg ging an seinem Revier im Radensdorfer Forst vorbei. Hier lauerte J. der B. auf, die mit einer anderen Frau im Wagen an ihm vorbeipassirte. In einer Entfernung von 15 Schritt schoß er auf die B., die sofort umsank und todt war. Mit einer zweiten Kugel machte der Mörder seinem Leben ein Ende.

— In eine Filiale der Wiener Leichenbestattungsgesellschaft kam, so erzählt das „Extrabl.“, vor einigen Monaten ein altes Männlein. „Mein Herr,“ sagte er zu dem Beamten im Comptoir, „ich wünsche, begraben zu werden.“ — „Der Angeredete fiel vor Staunen in seinen Lehnstuhl zurück. „Ich wünsche anständig begraben zu werden, wenn ich todt sein werde.“ Der Beamte erholte sich von seinem Staunen und trat auf den alten Herrn zu. Ich zähle dreißig Jahre; es ist also nicht wahrscheinlich, daß ich noch lange leben werde.

Ein Gedanke quält mich noch; obwohl ich einiges Vermögen besitze, dessen ich meine Erben nicht berauben will, so weiß ich doch fast sicher, daß diese Erben mich auf eine ärmliche Art begraben lassen würden. Um so meinen Erben die Vorwürfe zu ersparen, welche ihnen ihr Gewissen später machen würde, und um mich zugleich eines anständigen Begräbnißes zu versichern, will ich meine Leichenfeier selbst bestellen.“ „Wünschen Sie die erste, zweite, die dritte Klasse? Wünschen Sie einen Metallfarg, einen Sarg von Eichenholz, einen . . .“ — „Ich bin mit einem höchst einfachen Sarg zufrieden, aber an dem Neuzern hänge ich; ich wünsche den schönen Glasleichenwagen, sechs Schimmel, die Kutscher müssen weiße Handschuhe haben, und Alles muß so sein, wie es sich für das Leichenbegängniß eines alten Junggesellen ziemt.“ — „Sehr gut, aber erlauben Sie mir eine kleine Bemerkung. Wenn Sie todt sein werden, wer bürgt mir dafür, daß Ihre Herren Erben dieses Leichenbegängniß bezahlen?“ — „Dafür Sorge ich schon,“ sagte der alte Junggeselle und zog ein altes Portefeuille hervor. Rechnen Sie Alles zusammen, ich will selbst die Trinkgelber berichtigen.“ Der Beamte schrieb die Rechnung, der alte Herr ließ sie sich quittiren, bezahlte auf Heller und Pfennig und ging. — Zwei Monate darauf starb der Alte, und die Erben herathschlagten, bei welcher Unternehmung ein einfaches Begräbniß am billigsten wäre. Wie erstaunten sie aber, als ihnen gemeldet wurde, daß es bereits bestellt sei, und zwar wenigstens sechsmal kostspieliger, als sie es hatten bestellen wollen.

— [Eine Topffrisur.] Die bei der Landbevölkerung vielfach übliche Topffrisur, wobei ein Topf auf den Kopf gesetzt wird, um dessen Rand herum man die überstehenden Haare wegschneidet, hat vor einigen Tagen in einem Dorfe der Umgebung einen seltsamen Fall herbeigeführt. Eine Bäuerin wollte diese Art des Haar-

schneidens auch bei ihrem ältesten Sprößling versuchen. Mit der Rechten führte sie also die Scheere und mit der Linken drückte sie auf den Topf, welcher aus Eisen bestand und einen ziemlich rund gewölbten Bauch hatte. Plötzlich, als eine Seite des Kopfes bereits gesäubert war, rutschte der Topf dem Knaben gänzlich übers Gesicht und der Kopf war in dem gewölbten Bauch gefangen. Der Topfesrand ging dem Jungen um den Hals. Alle Bemühungen, das Gerät vom Kopfe herunter zu ziehen, scheiterten an dem vorstehenden Kinn und der Nase des Gefangenen, der ein fürchterliches Geschrei erhob. Nur mühsam vermochte er Luft zu schnappen, und an Essen und Trinken war nicht zu denken. Vergebens versuchte man durch Hammerschläge den Topf zu zertrümmern; endlich gelang es einem Schmiede nach langer mühsamer Arbeit, die eiserne Gefängnißwand mit einer Feile zu durchschneiden. Die zärtliche Mutter, die das ganze Unglück verschuldet, machte es wieder gut, indem sie Kartoffelköße bereitete, bei deren Genuß man fröhlich das Fest der Befreiung feierte. Fritz, der Frisur, hielt sich durch Verilgung von 4 Stüd schadlos für die überstandenen Schrecknisse.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 22. Febr.** In der heutigen Magistrats-Sitzung wurde zum Syndicus des städtischen Pfandbriefamts Assessor Minden (Berlin) gewählt.

**Görlitz, 22. Febr.** Die Stadtverordneten beschloßen mit 40 gegen 15 Stimmen die Auflösung des Realgymnasiums.

**London, 22. Februar.** Granville erhielt Nachmittags 2 Uhr eine Depesche, welche die Uebergabe von Tokar bestätigt. Das Kabinet hielt sofort eine Sitzung ab.

**Bekanntmachung.**

Die auf den diesseitigen Stationen **Görlitz, Lauban, Hirschberg, Dittersbach und Waldenburg** lagernden alten **Materialien**, als:

**Eisen- und Gußstahlmaschinen, Schmiede-, Schmelz- und Gußstahleisen, Zinkblech, Kupfer** etc.

sollen im Wege der öffentlichen Licitation verkauft werden.

Termin ist hierzu auf

**Mittwoch d. 12. März d. J.,** Vormittags 1/10 Uhr,

in unserem hiesigen Amtsgebäude, **Jacobs- und Hospitalstraßen = Ecke** hier selbst, anberaumt. Offerten hierzu müssen bis zu dieser Terminsstunde frankirt und versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte auf Ankauf alter Materialien“ eingekandt sein.

Die Verkaufsbedingungen können bei unserem Bureau-Vorsteher Herrn **Reich** eingesehen werden, bei welchem auch Abschriften des Materialien-Verzeichnisses nebst den Bedingungen und Offerten-Formulare gegen Erstattung der 30 Pf. betragenden Kosten in Empfang genommen werden können. 503

Görlitz, den 16. Februar 1884.

**Rgl. Eisenbahn-Betriebsamt.**

**Für Damen und Kinder.**

Große Auswahl neuerer

**Corsetts,**

elegant in Façon und schönen Stoffen, zu soliden und festen Preisen.

**Lud. Gutmann,**  
Langstraße 16.

**Eichenpflanzen,**

8000 Schock dreijährig, auf magerem Boden gezogen, sehr gut bewurzelt, à Schock 50 Pf., 100 Schock 40 Pf., verkauft das

**Dom. Ob.-Hörsdorf**

bei Schönau, Ragbach.

**Hausverkauf.**

Mein Grundstück „Harmonie“ in Warmbrunn, von Fremden sehr beliebter Aufenthalt, in ruhiger Lage, brillanter Gebirgsansicht, mit Garten und 2 1/2 Morgen Ackerland und Wiese verkaufe ich Alters halber. Beraume einen Licitationstermin im Grundstück auf **Montag, 24. März c.,** Nachmittags von 2 Uhr ab, und nehme die Gebote entgegen. Auf portofreie Anfrage ertheilt nähere Auskunft verm. Preisgerichts Rath **Krause, Warmbrunn.** 435

**Holz = Auction.**

**Dienstag den 26. Februar,** Vormittags von 1/10 Uhr ab,

sollen im **Domitzer Dominal-Forst-Revier**, District Zinkenbergr und Espich, nachstehende Hölzer an Ort und Stelle meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich verkauft werden:

- 70 Meter weiche Scheite,
- 70 Haufen weiches Reisig,
- 24 Schock Stacheln,
- 3 dto. weiche Stangen.

Außerdem stehen noch **100 Meter weiche Stöcke** (in der Heide) und **10 starke Birkenklöße** (Hopfenberg) zum Verkauf.

Anfang der Auction im Espich an der Schwarzbacher Grenze.

**B. Schulz, Förster.**

**Holz = Verkauf.**

Auf **Mochauer** Revier sollen im Holz- hofe daselbst **Montag am 3. März,** von **Vormittags 10 Uhr ab,** folgende Laubhölzer meistbietend verkauft werden:

- 149 Stück Eichen, 80,40 Fm.,
- 72 = Birken, 13,80 =
- 13 = Ahorn, 3,45 =
- 5 = Aspen, 1,54 =
- 1 = Eiche, 0,80 =
- 1 = Rüster, 1,18 =

**Der Oberförster.**

**Wildenhayn.** 514

Die so außerordentlich beliebt gewordenen

**Bübner und böhmischen Tabak-Pfeifen** empfiehlt in größter Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen

**Emil Jaeger.**

**Maschinenbau- & Baugewerkschule**  
Aufenth. Hildburghausen. Rathke, Dir.

**Ein- u. Verkauf gebrauchter A. Thamm,** Schmiedebergerstraße 2a.

**Annahme von Strohhüten** zum Waschen und Modernisiren bei **L. Gebhard,** Promenade 19. 435

**Holz = Auctions = Bekanntmachung.**

**Montag den 25. Februar c.** sollen aus dem herrschaftl. Forstrevier **Buchwald** bei Schmiedeberg in der „Brauerei“ daselbst

früh von 9 Uhr an nachstehende Brennholz, als:

- 80 Rmtr. eichene, birken und erlene Scheite und Knüppel,
- 11,50 Gebund = = = Reisig,
- 190 Rmtr. Nadelholz Scheite und Knüppel,
- 2800 Gebund = = = Reisig.

Ferner von **Mittags 1 Uhr an** nachstehende Nutzholz, als

- 6 Stück Eichen (Nutzenden),
- 2 = Birken =
- 4 = Eschen =
- 23 = Kotherkeln =
- 2 = Linden =
- 15 = Nadelholz Klöße,
- 170 = = Stämme (Kiefer, Fichte, Tanne und Lärche),
- 24 = = Stangen,
- 215 = Birkenstangen,
- 2 = eichene Stöcke, 1 Meter Durchmesser, zu Fleischblöcken sich eignend,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

**Der Förster Knippel.**

**Holz = Auction.**

**Dienstag den 26. Februar c.,** von **Vormittags 9 Uhr ab,** sollen im Forstrevier **Maiwaldau**

**5500 hartes Schlagreisig,**  
**60 birken Deichselstangen**

in der **Oberhaide** öffentlich meistbietend verkauft werden. 510

**Maiwaldau, 20. Februar 1884.**

**Kasch, Rentmeister**

Die neue deutsche **Dr. Schröter-** sche Spielfarte, welche durch ihre so überaus geniale Neubildung mit Recht Furore macht, empfiehlt 486 **Albert Plaschke.**

**Eine hochtragende, braune, edle Stute,** ohne Abzeichen, 8 Jahr, sehr breit; ein **4jährig starkes Arbeitspferd,** 5 Zoll, Wallach, braun; **zwei Fuchs-Wallachen,** 4jährig, 4 Zoll, zu verkaufen. 516

**A. Walter** in Schildau.

Ich suche zum 1. April eine mit guten Zeugnissen versehene

**Köchin.**

**Frau Amtsrichter Mumpro** in Schönau a. d. Ragbach. 500

**Stellungs = Gesuch.**

Ein im Kreis-Communaldienst activer Kassen- und Rechnungsbeamter, Anfang 40er, gut empfohlen, sucht Stellung als

**Rentmeister od. dergl.** einer größeren Herrschaft, am liebsten in Schlesien. Gesl. Offerten sub **Chiffre U. V.** durch die Expedition d. Bl. erbeten. 526

**Junge Damen,**

welche die feine Damenschneiderei gründlich erlernen wollen, nimmt an

**L. Gebhard,** Promenade 19. 544



**Biliner Sauerbrunnen,**  
frische 84er Füllung,  
empfiehlt **Hirsch-Apothek,**  
514 Bahnhofstr.

**Sonniger Milchhalle**  
offerirt ihre hochfeine Süßmilch-  
**Tafelbutter**  
zum Preise von Mark 1,20.

**12000 Reichsmark**  
sind vom 2. April 1884 auf pupillarisch  
sichere Hypothek durch mich zu vergeben.  
**A. Walter** in Schildau.

# 80 Stück Carlatans

in allen neuen Farben verkaufen wir das Stück von 15 Mtr. — feine französische Waare — für Netto-Kasse 5 Mk., während sonst Stücke von 10 Mtr., schlechtere Qualitäten, 5 Mk. kosten. Weniger courante Farben, als lila, cardinal u., Stück 3 Mk.

## Adolf Staeckel & Co.

586

### Patent-Auszieh-Tische,

complete Zimmer-Einrichtungen in allen modernen und antiken Stylarten empfiehlt

**Gustav Kallinich,**  
Möbelfabrik und -Magazin,  
Hirschberg i. Schl.

173

### Circa 100 Stück

reizende Kinder-Paletots aus bestem prima Filzstoff gearbeitet, haben wir so billig erworben, daß wir dieselben zum Stoffwerth verkaufen, Stück von 2 Mk. 50 Pf. an, für Kinder von 2—10 Jahren.

### Adolf Staeckel & Co.

535

### Baugeschäft.

Zur bevorstehenden Bauzeit erlaube mir mein Dampfäge-  
werk zur Lohnschneiderei zu empfehlen; desgl. meine Bau-  
tischlerei, Parquet- und Kistenfabrik mit Dampftrieb.

Kleinere, sowie größere Zimmerarbeiten, event. ganze Bauten  
werden schnell und sauber ausgeführt.

**Fr. Hilbig,** Hirschberg i. Schl.

542

# Coffee

nur feine, kräftig- u. rein schmeckende  
Sorten, roh und frischgebrannt,  
nach alter, bewährter Methode,  
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

## Paul Spehr.

508

### Ein großer Laden

nebst Stübchen und großem Keller, welcher  
sich sehr gut für einen Fleischer eignet, ist bald  
oder zu Oftern zu vermieten.

Schulstraße Nr. 1.

### Die Besingung

in Germsdorf u. S., Nr. 63, neben Tiege's  
Hotel, ist billig veräußlich. Näheres Nr. 63  
baselst beim Bes.

531

à Loos eine Mark.

Hauptgew. 50000 Mk.

Unter dem Protectorat Ihrer Kaiserlich Königlich Hoheiten  
des Kronprinzen u. d. Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches.

## Am 15.—20. März 1884

unwiderruflich Ziehung der

### Gold- und Silber-Lotterie

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seelküsten.

Hauptgewinne:

## 50000, 20000, 2 à 10000

## 4 à 5000, 11 à 2000, 25 à 1000, 40 à 500 M. u.

Original-Loose à 1 Mark (11 Loose für 10 Mark) empfiehlt und versendet der  
mit dem Verkauf der Loose beauftragte Hauptcollecteur

### Carl Heintze, Bankgeschäft,

Berlin W., Unter den Linden 3. — Hamburg, Bergstr. 16 im Kaiserhause.

Für portofreie Zusendung der Loose und einer amtlichen Gewinnliste sind 20 Pf.  
der Bestellung beizufügen. Die geehrten Ausraggeber werden höflichst gebeten, ihre  
Adressen deutlich zu schreiben, damit die Zustellung der Loose von mir prompt  
erfolgen kann.

524

Hauptgew. 50000 Mk.

à Loos eine Mark.

### Wein-Offerte.

Der Verkauf meines bedeutenden Weinlagers zu ermässigten  
Preisen dauert fort und empfehle u. A.:

#### Rothweine.

Château Lafitte	Flasche 1,50 Mk., früher 2,25 Mk.
Margaux	" 1,50 " " 2,25 "
Châlon	" 1,40 " " 2,00 "
Léoville	" 1,40 " " 2,00 "
Livrau	" 1,20 " " 1,50 "
Médoc St. Julien	" 1,20 " " 1,50 "

#### Rhein- und Moselweine.

Rüdesheimer	Flasche 1,75 Mk., früher 2,50 Mk.
Kloster Erbacher	" 1,40 " " 2,00 "
Paulinsberger	" 1,20 " " 1,50 "
Niersteiner	" 1,20 " " 1,50 "
1874er Graacher	" 1,75 " " 2,50 "
Josephshöfer	" 1,50 " " 2,25 "
Zeltinger	" 0,70 " " 0,90 "

Bei Entnahme grösserer Partien treten noch Preisermässigungen ein.

494

**F. Hahn.**

### Confection.

Damen Regen-Röcke,  
Damen Regen-Sabelocks,  
Dollmans, Bisit-Umhänge,  
Zailen, Jaquetts, halbaul. Jaquetts,  
Jerseystoff-Jaquetts,  
Sammet-Jaquetts,

### Confirmanden-

Jaquetts und -Umhänge,  
Kinder-Paletots u. Kragen-Mäntel

haben wir persönlich in den ersten Ateliers Berlins gewählt, und  
zeichnen sich dieselben durch gediegene Stoffe, vorzüglichen  
Schnitt, kleidsame Formen, sowie geschmackvolle Garnituren  
vortheilhaft aus.

Wir verkaufen auch diese Artikel — wie bisher — nur zu  
festen Preisen, begnügen uns durch unser vielseitiges Geschäft  
mit dem geringsten Nutzen, so daß an ein noch billigeres  
Kaufen — bei gleich guten Stoffen — nicht zu denken ist.

**Adolf Staeckel & Co.**

**Brust- u. Lungen-Leidenden**  
und solchen Personen, welche an Husten, Ka-  
tarrh, Heiserkeit, Verstopfung u. leiden,  
kann kein angenehmeres und sicheres, zugleich  
blätisches Haus- und Genusmittel empfohlen  
werden, als der seit 16 Jahren selbst in sonst  
hartnäckigsten Fällen sich stets bewährte heimische

**Tranben-Brust-Honig**

welcher  
allein ächt  
mit nebigem Fabrikstempel  
in Flaschen à 1, 1 1/2 und  
3 Mk. käuflich in Hirsch-  
berg nur allein bei Herrn  
**Paul Spehr**, in Schmied-  
deberg bei Conditior Schneider, haben ist.



**Bergmann's**  
Original allein echte Zahnseife  
ist das vor 40 Jahren von Dr. Bergmann er-  
fundene, allein von **Bergmann & Co., Frank-  
furt a. M.**, fabrizirte vorzügliche Zahnreinigungsmittel,  
welches einen europäischen Ruf erworben.  
Zu haben à 40, 50 und 60 Pf. bei Apotheker  
**Handke, Hirsch-Apothek.**

Eine freundliche Wohnung von 3 Zimmern,  
Küche und Beigelaß von Oftern ab zu vermieten.  
538 **H. Lanute, Sand 18.**

**Stadt-Theater in Hirschberg.**

Sonntag den 24. Februar: „Der Herr-  
gottschneider von Oberammergau“.  
Montag den 25. Februar zum 2. Male:  
„Durchlaucht haben geruht“.  
Dienstag den 26. Februar: „Die  
Männer“.  
**Carl Schiemang.**



## Provinzielles.

△ Warmbrunn, 22. Februar. Der Februar ist und bleibt ein wunderlicher Monat, auch in diesem Jahre. Am 18. d. Mts. 11—12° Kälte, am 19. warmer Südwind bei 2—3° Wärme, heute ausgleichender Südwest bei ebensoviele Kälte, ein vollständiges Vorspiel des Aprilmonats. Je trockener aber der Februar in seiner letzten Hälfte austritt, desto nasser dürfte der Anfang des Märzmonats sein, falls uns der Februar nicht etwa zum Abschiede noch tüchtige Schneestürme bescheert. Es sollte uns wundern, wenn die gewaltigen Staubwolken, welche der Südwind in den letzten Tagen kräuselte, nicht noch ebenso viele Schneewolken und Schneefalven über Wälder und Fluven verurursachen sollten, ja wir würden mit diesem Fastnachtsspiel der Schneeflocken und all' den Wetter-Lupucinaden, die etwa Prinz Carneval noch zur Kurzweil in petto hat, uns ganz zufrieden erklären, wenn er seinem Nachfolger nur keine zu unfreundliche Witterungs-Erbschaft hinterlassen möchte, denn die Wetterregel, die man im umgekehrten Sinne manchmal von der Wärme der Monate August und September anzuwenden pflegt, das was der August nicht kochte, der September ungebraten lasse, trifft hinsichtlich der Kälte bei den Monaten Februar und März nicht immer ganz zu, denn wenn der Februar auch, wie jetzt, B., mitunter noch so freundliche Mienen zeigt, so weiß doch der März dann häufig ein um so verbrießlicheres Gesicht zu ziehen, je sehnsüchtiger man dann nach dem Frühling verlangt. Wir haben indeß schon angedeutet, daß der diesjährige März trotz alledem besser sein wird als der vorjährige. — In anderer Beziehung bleibt freilich für das allgemeine Wohlbefinden noch manches zu wünschen. Obgleich das freie Vereinsleben vollen Spielraum hat, das Versammlungsrecht durchaus ungeschmälert ist, so finden wir doch, daß namentlich in den heutigen Sinn für Geselligkeit nicht mehr der rechte Zug kommen will. Während unsere Eltern und Voreltern ihre ausreichende Vergnügung und Berekreung oft an einem einfachen Kränzchen, an einem Piknik fanden, ist heute zu Tage kein gesellschaftliches Vergnügen mehr ohne Tanz denkbar, ungeschmälert der eigentliche Reiz des Gesellschaftslebens dadurch bedeutend geschmälert wird. Heute sind die vorhergehenden Concerte in der Regel die Schmerzenskinder, auf deren Ende die junge Welt mit Sehnsucht harret. Dabei ist heute zu Tage während des eigentlichen Tanzes das Element der Unterhaltung ein äußerst knapp zugemessenes und die Tänze leiden selbst an großer Einförmigkeit. Welchen Humor entwickelte z. B. in der früheren guten, alten Zeit allein schon die exacte Ausführung einer Polonaise, eines regelrecht durchgeführten Contretanzes, einer Eccossaise? Wir meinen, die heutige Geschmacksrichtung im Tanzvergnügen hat diese meist viel graciöseren Tanzformen als „alten Plunder“ bei Seite geworfen, ohne dafür irgend einen Ersatz für den früher dabei fast durchgängig zu Tage tretenden köstlichen, guten, alten Humor der alten Tanzformen einzutauschen.

Erddmannsdorf, 23. Febr. Morgen, Montag, beginnt in der Erddmannsdorfer Fabrik wieder der volle Betrieb der Spinnerei. Die Weberei und Bleicherei sind von der Betriebsstörung überhaupt nicht berührt worden.

— Zillertal, 22. Februar. [Ortsbezeichnung. — Wetter.] Zillertal oder Mittel-Zillertal? Es wäre gewiß praktisch, wenn die Eisenbahn- und Postbehörden die erstere Benennung als Bezeichnung des hiesigen Ortes für den allgemeinen Gebrauch einführen wollten; es gäbe das eine Erspahrung an Schreiberei, Druckerei und Telegrammgebühren. Eine Verwechslung mit anderen Orten ist dabei völlig ausgeschlossen, denn eine Civilgemeinde „Zillertal“ giebt es im deutschen Reiche und vielleicht überhaupt nicht mehr, während durch die Bezeichnung Mittel-Zillertal schon verschiedene Verwechslungen mit Mittelsteine, Mittelwalde u. dergl. vorgekommen sind. Unser Ort heißt in der That durch königl. Bestimmung Zillertal; diejenigen Erddmannsdorfer Stellen, welche bei der Gründung der Colonie in die Hände von Tyrolern übergingen, wurden „Nieder-Zillertal“ genannt, die 9 Tyrolerstellen bei Seidorf, welche aus einem früheren Rustikalgute hergestellt waren, bekamen den Namen „Hohen-Zillertal“ und zum Unterschiebe von diesen erhielt die hiesige Gemeinde die Bezeichnung „Mittel-Zillertal“, was in der ersten Zeit für die mit der Gründung der Colonie betrauten Beamten von Wichtigkeit gewesen sein mag, um die verschiedenen Districte durch eine kurze Bezeichnung unterscheiden zu

können. Im Allgemeinen braucht man jetzt obige Benennungen fast gar nicht mehr; von dem einen sagt man, „sie wohnen in Erddmannsdorf“ und von dem anderen „in Seidorf“. Es wäre daher praktisch, die hiesige Gemeinde einfach „Zillertal“ zu nennen. Der Ortsvorsteher hierseits hat nun seit ca. 30 Jahren in sämtlichen Schreiben an die Behörden sich obiger Bezeichnung bedient und ist dabei niemals auf Widerspruch gestoßen. Der königlichen Huld, welche sich in der Aufnahme der um des Glaubens willen Vertriebenen bewiesen, soll nimmermehr vergessen werden, dafür sorgt auch schon die Ortsbezeichnung „Zillertal“, denn die damals Eingewanderten kamen aus dem Thale des Ziller und wurden Zillertalser genannt. — Es ist jetzt glücklicherweise Frost eingetreten und wird der allgemeine Gesundheitszustand sich nun bessern; die vielen Eisbedürftigen werden hoffentlich noch Gelegenheit finden, ihren Bedarf heimzufahren und außerdem hat der Frost uns — gute Wege gebracht. Daß dieselben jetzt trocken und fest sind, empfinden wir hier als eine besondere Wohlthat, denn in den vielen Regentagen waren sie für Menschen und Thiere äußerst schwer zu passiren. Freilich wird der Frost wieder vergehen, der Regen wiederkehren und die Wege noch schlechter werden, als vorher; da steht nun unsere Hoffnung auf die projectirte Chaussee, die vom Bahnhofe Zillertal über Arnsdorf nach Krummhübel gebaut werden soll. Bereits sind hier zwei verschiedene Strecken ausgemessen worden. Die Unterhaltung der Chaussee ließe sich gewiß durch einen Zoll aufbringen; es giebt ja noch immer Bölle auf Privat- und Kreis-Chausseen, warum sollte nicht auch hier einer errichtet werden können? Möchten die Provinzialbehörden doch ein Einsehen haben und uns in unserer Gegend hier von der großen Wegekalamität sobald wie möglich befreien.

? Seidorf. [Postalisches.] Vom 1. März c. ab sind bei hiesiger Postagentur die Dienststunden für den Post- und Telegraphen-Verkehr mit dem Publikum folgende: An Sonntagen und an denjenigen gesetzlichen Feiertagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen, im Sommer: von 7—9 Uhr Vorm., von 12—1 Uhr Mittags und von 5—6 Uhr Nachm.; im Winter: von 8—9 Uhr Vorm., von 12—1 Uhr Mittags und von 5—6 Uhr Nachm. An den Wochentagen bleiben die Dienststunden wie bisher: im Sommer: von 7—12 Uhr Vorm. und 3—7 Nachm.; im Winter: von 8—12 Uhr Vorm. und 3—7 Uhr Nachmittags.

-x- Löwenberg, 22. Febr. Dieser Tage ertrank hier im Mühlgraben das 4jährige Söhnchen des Schneidemeisters Abend. Die Leiche des Kleinen wurde ein großes Stück vom Wasser getrieben und erst nach einiger Zeit gefunden. — Fast zur selben Stunde versuchte eine hiesige Grünzeughändlerin ihrem Leben durch Vergiften ein Ende zu machen. Der sofort herbeigeholte Arzt wandte alsbald Gegenmittel an, die auch Erfolg hatten. — Die Hirschberger Stadtcapelle giebt nächsten Fastnachts-Dienstag im Rigdorff'schen Saale ein humoristisches Concert. — Das Eisenbahn-Baubureau und Wohnung des Bauführers werden im Ende'schen Hause am Germaniaplatz etablirt werden. Die Arbeiten beginnen mit Anfang nächsten Monats.

## Der schwarze Robert,

oder:

## Meine Frau und ich.

Von Michael Folden.

[Fortsetzung.]

Das ich. Laura warf sich, statt jeder Bemerkung, schluchzend herum und verbarg ihren Kopf, laut weinend, in den Kissen des Sophas.

Tante Lina! Verehrter Beser! Als ich Dir erklärte, daß ich diesen Ausruf gethan, hast Du nicht begriffen, was in demselben lag; wenn ich Dir nähernd mittheilen soll, was darin lag, so muß ich sagen: Bestürzung, Freude, Entsetzen, Beschämung, Hoffnung, Verzweiflung, Kopfschmerzen, Freundschaft, Verzagen, Resignation, Fremdenzimmer, Hausunfall, meine Schulden, mein Arbeitszimmer, Apotheke, Todesfall, zertrennte Kleidungsstücke, eine Viertelmillion und der schwarze Robert!

Das ist viel, aber es ist wirklich wahr, es lag darin! Könnest Du Tante Lina, verehrter Beser, so würdest Du's mir glauben! Tante Lina hatte viele Fehler, sonst war sie eine herzensgute Person. Sie war, „nehmt Alles nun in Allem“, verrückt. Außerdem besaß sie eine Viertelmillion. Im Allgemeinen

ist zwar Reichsein nicht gerade ein Fehler; aber manchmal doch. Zum Beispiel, wenn Derjenige, der damit behaftet ist, Tante Lina heißt, verrückt ist und zum Besuche angereist kommt. Um sich, sein Haus, seine Nerven, sein gesundes Hirn und das Oberste als oberhalb des Untersten bleibend zu retten, würde man solchen Besuch mit dem Rechte der Selbstvertheidigung schleunigst hinauscomplimentiren, die Thür verschließen, die Sicherheitskette vorlegen und an die Penaten seines Hauses ein Dank-Stoßgebet dafür richten, daß sie diesen Kesch haben an Einem vorübergehen lassen. Nun aber hat der Besuch zum Unglück eine Viertelmillion — mein Viertelmillion, was will man machen! Der Uebelstand der Viertelmillion ist einmal da und man muß mit den Thatsachen rechnen, besonders, wenn die Thatsachen Geld sind! Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, nicht wie sie sein sollen. — Tante Lina also zum Beispiel mit der Viertelmillion. Das heißt: man muß sie aufnehmen, freundlich sein und sich, sein Weib, Ragn, Vieh, Knecht oder Alles, was sein ist, auf dem Altar der Verwandtenliebe zum Opfer bringen, auf daß es Einem wohlgehe und man lange lebe auf Erden!

Außer ihrer Viertelmillion hatte Tante Lina, wie bemerkt, viele andere Eigenthümlichkeiten, welche ich vorhin als Fehler bezeichnete. Ob ich darin Recht hatte, magst Du selbst entscheiden, lieber Beser, wenn ich Dir Näheres darüber sage. Tante Lina war eine herzensgute Person, die ungemein gern Gutes that und dabei sehr egoistisch war. Sie lebte sehr einfach und wenn sie kam, stellte sie zunächst das Haus auf den Kopf. Nachdem sie dies vollbracht, fiel ihr ein, daß es ähnlich wie früher doch besser sei und sie daher das Oben und Unten lieber wieder in den früheren Stand setze, wobei dann das Mittelste zu oberst, das Unterste in die Mitte kam und das Oberste sehen konnte, wo es bleibe. In ihrer Villa von 12 Zimmern befand sie sich eigentlich beständig auf der Wanderschaft. Alle vier Wochen wurde das Schlafzimmer in die Küche verlegt, die Kochmaschine im früheren Schlafzimmer errichtet, der Salon eine Treppe höher aufgeschlagen, das Boudoir im bisherigen Salon arrangirt und dann machte sie im Bibliothekzimmer Toilette, weil's ihr im Boudoir zu zugig war. Sie lebte der festen Ueberzeugung, daß die Himmelsrichtung von Einfluß auf den Schlaf des Menschen sei, und da sie bei ihrer Schlaflosigkeit — denn sie schlief nur von Nachts 12 bis Vormittag 11 Uhr — sehr viel auf einen ruhigen Schlaf gab, so befand sie sich in einem fortwährenden Experimentiren, nach welcher Richtung hin das Kopfeinde ihres Bettes wohl am Besten stehe. Da ihre Ansicht hierüber öfters wechselte, so wechselte die Bettrichtung auch öfters. Sie war sehr corpulent und ungemein gesund, dabei aber fortwährend krank und da der ansehnliche Medicamentenvorrath in ihrem eigenen Besitz keineswegs ausreichte, so war stets ihre erste Sorge bei einem neuen Aysl, wo die nächste Apotheke sei und wer schnell hinlaufen könne, wenn „Etwas vorfalle“. Sie besaß eine sehr stattliche Garderobe und hatte eine außerordentliche Vorliebe für geborgene Sachen. Wenn sie in's Theater ging, zog sie Stephaniens dunkelgrünen Rock an, der zu diesem Behufe in den Falten etwas ausgelassen werden mußte, legte darüber ihre braune Taille an, welche ihr am bequemsten saß und welche ihre Caroline zu diesem Behufe von der Robe abstrennen mußte; entlich sich, zur Verdeckung der andersfarbigen Taille Bertha's leichtes Sommer Tuch, nahm Ella's Fächer, da sie den ihrigen vergessen hatte, bat sich Gustav's Opernglas aus, weil dies handlicher sei als das ihre, und ersuchte dann Benno, vom Theater rasch nach Hause zu springen und das ihrige zu holen, weil sie durch Gustav's nicht sehen könne. Sie verschwendete ungemein und war dabei sehr knauserig. Da sie der Ansicht war, daß sich aus Knochen eine sehr gute Bouillon kochen lasse, die dann „so gut wie gar nichts koste“, kaufte sie immer recht große Kalbskeulen mit möglichst imposanten Knochen, briet sie, gab das Fleisch ihren Beuten, weil sie selbst Kalbsbraten nicht aß und bereitete sich aus den Knochen eine schmackhafte und sehr billige Bouillon. Ferner hatte sie meine Frau, ihre jüngste Nichte, sehr lieb, hatte ihre Viertelmillion in ersten Hypotheken angelegt, sprach viel von ihrem Testament, das höchst wohlwollend abgefaßt sei und war apoplektisch. Sie hatte, mit Einschluß meiner Frau, vier Erben, das machte auf den Mann (oder die Frau) zweiundsechzigtausendfünfhundert Thaler. . . . Der Himmel schenke der guten Frau noch ein recht langes Leben, aber wenn schon einmal ein Unglücksfall ein-



treten sollte — lieber Leser, nimm mir's nicht übel, aber so ein Unglücksfall ist doch keine Kleinigkeit!

So war Tante Lina und so kam sie zu uns zum Besuche. Unter den gemischten Gefühlen, welche mich bei ihrem Anblick bestürmten, spielte Schreck und Bestürzung keine geringe Rolle. Ich wußte, daß es jetzt mit dem Haushalte vorbei sei, wußte, daß ich für die nächste Zeit den Schwarzen Robert nicht werde in die Hand, viel weniger in den Kopf nehmen können und wußte, daß mir in dem Apfelsinenkriege mit meiner Frau ein neuer furchtbarer Gegner aufgetreten sei — oder auch ein neuer gewaltiger Bundesgenosse, je nachdem Tante Lina Partei nahm! Sie hatte geschelt und war vom Mädchen eingelassen worden, ohne daß wir es in unserer Hitze bemerkt; sie hatte schon mehrmals vergeblich geklopft und endlich durch ein energisches Trommeln an der Thür von ihrer Anwesenheit Kunde gegeben. Sie hatte jedenfalls einen Theil unseres Streites draußen mit angehört und in mir fierte es bei dem Gedanken, was nun Alles kommen werde, wenn sie etwa auf Seite Laura's trat, welche dadurch in ihrem Unsinne bestärkt würde, oder wenn sie auf meine Seite trat und der Sache eine Spitze verlieh, die Laura's heikle Stimmung zum Aeußersten treiben mußte! Inzwischen hatte sie Laura und mir einen schallenden Begrüßungsstoß gegeben, ohne scheinbar die Situation zu beachten, welche überraschende Zurückhaltung mich mit einer mißtrauischen Bekommenheit erfüllte, hatte ihre beiden großen Garderobekörbe in das Kaffeezimmer stellen, einige andere Reisekoffer mitten in den Salon placiren lassen, weil sie dort am Besten aus dem Wege seien, sieben Stück Handgepäck dem Mädchen vorläufig in der Küche aufzubewahren gegeben, bis sie sie ihr später wieder abverlangen werde, setzte sich nun inmitten des Zimmers auf einen Garderobekorb nieder, weil ihr die Polsterstühle zu weich seien und sagte unbefangen: „Ihr habt Euch ja gekannt, Kinder!“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Zwischen den beiden Schachheroen Steiniz und Zuckertort besteht schon seit mehreren Jahren eine sehr lebhaft und bittere Polemik. Es handelt sich im Grunde nur darum, wer von beiden Schachmeistern der Stärkere ist. Den Einladungen amerikanischer Schachgesellschaften entsprechend, befinden sich beide Rivalen gegenwärtig in den Vereinigten Staaten. Steiniz hat Zuckertort zu einem Match um 1000 Dollars herausgefordert, welcher in diesem Frühjahr in England zum Austrage kommen wird. Auf diesen Wettkampf sind jetzt alle Blicke der Schachwelt mit großer Spannung entgegengerichtet.

— Strychnin und Blausäure. Wir lesen in den „G. N. u. A.“: Mit der Sache der Vivisection muß es sehr schlecht stehen, da ihre Verteidiger bereits zu Mitteln greifen, die lediglich darauf berechnet sind, Unwissenden Sand in die Augen zu streuen. Man will gefunden haben, daß mit Strychnin vergiftete Thiere durch Genuß von Blausäure gerettet werden. Was wird damit bewiesen? Merke, geneigter Leser, für den Menschen nichts, absolut nichts, da es nicht allein in wissenschaftlichen, sondern in vielen andern Kreisen eine bekannte Thatsache ist, daß die Erfahrungen bei an Thieren vorgenommenen Vergiftungsexperimenten nur für das specielle Thier, an dem sie gemacht werden, Geltung haben; das Verhalten des menschlichen und des thierischen Organismus zu denselben Giften ist ein ganz verschiedenes. Enten, Tauben und Hühner kann man kaum mit Opium tödten. Hühner vertragen zehn Mal größere Dosen von Strychnin als andere Thiere. Pferde und Affen können große, Kaninchen und Tauben ganz beliebige Dosen von Belladonna verzehren. Mäuse, Ziegen, Schafe, Pferde fressen Schierling; Petersilie ist tödtliches Gift für den Papagei. Kaninchen vertragen Mutterkorn, Hunde nicht in den kleinsten Dosen. Hunde und Pferde vertragen große Dosen von Antimonium und daß Hunde große Dosen von Mercurialien vertragen, ist allgemein bekannt. Die Verwerthung obiger Erfahrungen müßte zur Darreichung von Schierlingsalat und Tollkirschencompot führen, ihre Nichtverwerthung aber erst durch den Controlversuch am Menschen gerechtfertigt werden. Mit andern Worten: Jede an Thieren gemachte pharmacologische Erfahrung ist für die menschliche Therapie absolut werthlos: weder die Giftigkeit noch die Heilkräftigkeit, noch die Dosirung einer Arznei kann durch Versuche an Thieren ermittelt werden; ja der Werth solcher Versuche ist geradezu ein negativer, weil sie zu den allergährlichsten Fehlschlüssen verleiten. Geseht also, die oben berichtete Thatsache, welche jetzt die Kunde durch die Blätter macht, wäre erwiesen — bei der großen Leichtfertigkeit, mit der die meisten Vivisectoren zu Werke gehen, möchten wir einstweilen das non liquet

sehr energisch betonen — so würde dennoch die bezüglich vergifteter Menschen daraus gezogene Folgerung keineswegs feststehen. Die Wahrscheinlichkeit, daß die den mit Strychnin vergifteten Hund rettende Blausäure einen Menschen in gleicher Lage retten würde, ist eben so groß oder so klein, wie die des Gegentheils. Aber wir wollen mit uns reden lassen: feierlich geloben wir, nie wieder ein Wort gegen die Vivisection zu schreiben, wenn einer der Herren Vivisectoren das bezeichnete Experiment dadurch für die Menschheit nutzbar macht, daß er durch Versuche an sich selber demonstrirt, auch beim Menschen hilft Blausäure gegen Strychnin. Glauben die Herren an ihre eigenen Doktrinen, so ist ja der Versuch zwar ein wenig ängstlich, aber nicht lebensgefährlich. So lange das nicht geschehen ist, verdient die Verteidigung der Vivisection durch die mit so lautem Geschrei ausgesprochene Entdeckung nur die Bezeichnung: wissenschaftlicher Schwindel!

— Eine greuliche Mordthat hat die französische Welt wieder in Aufregung versetzt, und immer lauter äußert sich der Unwille gegen den Präsidenten Grévy, dessen fischblütige Humanitätsduselei das kostbare Leben der verthiertesten Verbrecher dem Schaffot entzieht. Am 8. Januar fiel Michel Buffavant in Romandche la Montagne über seine alte Mutter, als sie am Brunnen Wasser schöpfte, mit der Mistgabel her und stieß sie in den Brunnen. Als die Frau, laut um Hilfe schreiend, wieder an die Oberfläche kam, schlug die menschliche Bestie, ihr Sohn, sie mit dem Griff der Gabel auf den Schädel, stemmte dann die Spitzen derselben auf die Brust der Unglücklichen und hielt sie damit so lange unter Wasser, bis sie ertrunken war. Nachbarn, die auf das Geschrei herbeigeeilt waren, empfing Michel vollkommen ruhig und lachte sie wegen ihrer angstvollen Fragen aus. Gendarmen wurden trotzdem requirirt, die dann im Brunnen die Leiche entdeckten und sich des Muttermörders bemächtigten, der gerade mit bestem Appetit zu Mittag speiste. Das Motiv der schauerlichen That war Habsucht. Ob die edlen Geschworenen dadurch sympathisch berührt waren oder ob sie bei der Begnadigungsmanie Grévy's eine Verurtheilung zum Tode doch für nutzlos hielten, sie billigten dem Mörder mildernde Umstände zu, und dieser wurde in Folge dessen nur zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

— [Ein wackerer Dorfschulze.] In einem Dorfe der Umgegend von Biegnitz war die Dienstzeit des Dorfschulzen abgelaufen, und die Gemeindeglieder überlegten, was zu thun sei. Der Barbier des Ortes hatte in seiner Eigenschaft als lebendiges Tageblatt sehr viel zu thun, um den stimmberechtigten Gemeindegliedern die Vorzüge des neuen Candidaten, welchen seine Partei für die Wahl aufgestellt hatte, ins richtige Licht zu stellen. Jedoch stieß er auf entschiedene Opposition, denn er gefiel ihnen nicht, der neue Bürgermeister, nämlich der Partei X., welche das alte Oberhaupt der Gemeinde als bewährt wieder wählen wollte, während die Partei Y. gegen dasselbe eingenommen war, weil es zu viel Geld auf Begebauten zu verwanzt hatte. An der Spitze der letzteren Partei stand der Schmied, welcher selbstredend bei schlechtem Zustand der Wege sehr schönen Verdienst hatte, da die Reparaturen an den Wagen durch die Böcher im Wege erheblich vermehrt wurden. Der Tag der Wahl war gekommen, die Gemeindeglieder hatten sich im Gerichtskretscham beim „dicken Nag“ versammelt, und der alte Schulze hatte die Versammlung eröffnet. Nunmehr sollte die Wahl erfolgen; da ergriff das scheidende Ortsoberhaupt noch einmal das Wort und bewies den Gemeindegliedern, daß sie mit seiner Wahl entscheiden am Besten führen, denn: „Einen Dämmerer wie mich kriegt Ihr doch nicht!“ Die Gemeindeglieder mochten das einsehen und wählten ihn wirklich wieder.

\* Der Tanz. Eine Faschingsbetrachtung. „Ein Mägdlein“, schreibt Sylvester Frey, „welches nur mit der rhythmischen Kenntniß, wie sie das moderne Leben bedingt, ausgestattet ist, würde auf einem mittelalterlichen Faschingsballe wenig umworben sein. Wo sind all die Tänze geblieben, in denen sich damals die höflich gestittete Jugend kreiselte! So berichtet eine Chronik Schleifens von 1406 vom Zwölftertanz, Todtentanz, polnischen Tanz, Capriolentanz, Drehtanz, Vortanz, Bäuner, Taubentanz, Schmoller. Die rhythmischen Bewegungen unserer jetzigen Jugend bedecken dieselben vielleicht insgesammt nicht. Und in der Mitte des 16. Jahrhunderts begegnen uns wiederum neue Tänze, von denen uns oft wenig mehr als der Name erhalten geblieben. Nach dem dreißigjährigen Kriege weisen die Tänze in Deutschland eine vollständige Metamorphose auf. Man war eben in die Alamode-Zeit gekommen. Mit der Zerrüttung des Reiches ging die Geringschätzung deutschen Wesens naturgemäß Hand in Hand. Wie die Bildung, gewann auch jede Art der Belustigung die „wälsche“ Form. Die eigentlichen

deutschen Tänze galten als gemein. Selbst das Volk scheint sie vergessen zu haben. Nur ein einziger deutscher Tanz wußte allen Wandlungen der Mode und den fremdländischen Thorheiten, die sie einschleppte, Trost zu bieten. Es war dies der Walzer. Dabei ist es wohl angezeigt, auf den Ursprung, soweit derselbe wenigstens bekannt ist, des Näheren einzugehen. In seinem interessanten Werke: „Der Tanz und seine Geschichte“ datirt Rudolf Voß den Walzer auf das zwölfte Jahrhundert zurück. Allein die Umwälzung, welche er einführte, brachte sofort Gefahren für ihn mit. Bisher hatte man nur reihenweise getanzt, indem jeder Herr seine Dame bei der Hand führte. Nun begannen mit einem Mal zwei und zwei als Paar zu tanzen. Die nahe Berührung zwischen Männlein und Fräulein dünkte jener strengen Zeit ungefitet und verderblich. Clerus und Obrigkeit zeternten dagegen. Und der hochweise Rath von Ulm erließ 1406 eine Verordnung, nach welcher Jeder, der den Walzer tanzte, eine Strafe von 5 Hellern zahlen sollte. Gleichwohl wuchs die Lust an diesem Tanze von Jahr zu Jahr. Im Volke behauptete er allezeit seine Stellung als Favorittanz, selbst als Menuet, Gavotte, Cossaise und Francaise, Gigue und Charonne neben ihm getanzt wurden. Welchen Vorzug er heute genießt, weiß man; damit soll jedoch nicht gesagt werden, daß nicht die mannigfachen Tänze, welche heute in der Mode sind, also Polka und Mazurka, Contre und Quadrille, Polonaise und Cotillon, oft genug mit ihm um die Herrschaft ringen. Aber ein Grund dafür, weshalb der Walzer ihnen schwerlich zum Opfer fällt, liegt wohl in den herrlichen Rhythmen, welche die Componisten der Neuzeit für seinen Tact geschaffen haben.

— Ein Agrarblatt theilt folgende, etwas abenteuerlich klingende Geschichte aus der Budapester Gesellschaft mit: Auf einem der letzten Citemaskenbälle machte Herr v. N., der Sohn eines reichen Gutsbesizers aus dem Bespriner Comitate, die Bekanntschaft einer weiblichen Maske, die ihn völlig bezauberte. Die elegante Tournüre derselben, sowie der Geist und ihre gewählte Ausdrucksweise ließen auf den ersten Blick erkennen, daß es eine wirkliche Dame sei, welche ihn der Huld gewürdigt hatte, an seinem Arme das bunte Gewimmel zu durchschreiten. Gegen 1 Uhr erklärte die Maske, sie müsse nach Hause, ihr Wagen warte unten und sie hätte auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Herr v. N. sie dahin begleitete, um bei ihr Thee zu nehmen, da sie bestimmt erwarte, noch Gesellschaft zu Hause zu treffen. Einer solchen Einladung konnte der junge Mann nicht widerstehen und nach einer Fahrt von zehn Minuten befand er sich in einem glänzenden Salon, in welchem vier elegante Damen saßen und seine Begleiterin zu erwarten schienen. Bei seinem Eintritt hatte ihm ein baumlanger Sakai Ueberrock und Hut abgenommen und es fiel ihm auf, daß an jeder der beiden Thüren des Salons je zwei Sakaien in derselben Vivré steif wie Bildsäulen standen. Seine Begleiterin stellte ihn den Damen vor, und die eifige Kälte, mit welcher ihn dieselben empfingen, frappte ihn in höchstem Maße. Die eine derselben, welche in dieser sonderbaren Gesellschaft den Vorsitz zu führen schien, richtete mit strenger Miene die Frage an ihn, ob er sich erinnere, in einer Gesellschaft von der neben ihr sitzenden Dame in unehrlicher Weise gesprochen zu haben. Im höchsten Grade verlegen blickte der junge Mann auf die Bezeichnete, und das Schuldbewußtsein eines bösen Gewissens malte sich auf seinem Gesichte. Auf einen Wink der Dame näherten sich die vier Sakaien dem Unglücklichen und ihre drohende Haltung, sowie der von ihm erst jetzt wahrgenommene Umstand, daß Jeder derselben einen Stock in der Hand hatte, ließen ihn ahnen, was seiner wartete und mit verzweifelterm Blicke suchte er nach einer Gelegenheit zur Flucht, erkannte aber bald, daß dieselbe ein Ding der Unmöglichkeit sei. „Es giebt nur ein Mittel, um einer Züchtigung, wie Sie dieselbe verdient haben, zu entgehen“, sagte ihm die strenge Richterin, „und das ist, daß Sie diese durch Sie auf so abscheuliche Art beschimpfte Dame auf den Knien um Entschuldigung bitten.“ — Der verzweifelte junge Mann, der sich seiner Schuld bewußt war, und schließlich auch nichts gar so Schreckliches darin sah, vor einer so schönen Dame zu knien, that, wie ihm geheißen. In diesem Augenblick aber öffneten sich die Flügelthüren des nebenan befindlichen Salons, und eine glänzende Gesellschaft von Damen und Herren wurde sichtbar, welche Zeugen dieser eigenthümlichen Gerichtsscene waren. Außer sich vor Scham rannte der also Gemafregelte davon, von Niemandem aufgehalten, als vom Portier, der ihm mit hämlichem Grinsen seinen Paletot und Hut überreichte. Die Scene soll sich in einem in einer der frequentesten Straßen von Budapest befindlichen herrschaftlichen Palais zugetragen haben.